Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 67 (1925)

Heft: 14

Artikel: Die Wanderwege unserer Haustiere

Autor: Keller, C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-591387

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER ARCHIV
FÜR TIERHEILKUNDE

Herausgegeben von der Gesellschaft Schweizerischer Tierärzte

LXVII. Bd. 31. Juli 1925 14. Heft

Die Wanderwege unserer Haustiere.[1])

Von C. Keller, Zürich.

Zwei Richtungen sind es, die ihr besonderes Interesse unserer Haustierwelt zuwenden — es ist das einerseits die Landwirtschaft, anderseits die Veterinärwissenschaft. Erstere befasst sich mit der rein wirtschaftlichen Seite, indem sie auf die Erhaltung und Mehrung des tierischen Inventars im menschlichen Kulturbesitzes besorgt ist. Die Veterinärwissenschaft dagegen tritt da in Wirksamkeit, wo es sich um Störungen im Allgemeinbefinden der Haustierwelt handelt.

Überblickt man die Haustiere in ihrer heutigen Verbreitung, so gibt es zwar einzelne Arten, deren Wanderwege sehr beschränkt blieben, und die daher nur lokal vorkommen, wie z. B. der Yack, das Lama und der Strauss. Die Mehrzahl dagegen vermochte über weite Gebiete auszuschwärmen und konnte daher eine sozusagen kosmopolitische Verbreitung erlangen, wie Hund, Pferd, Schwein, Schaf, Ziege, Rind und Huhn oder dann wenigstens eine halbkosmopolitische, wie z. B. das Kamel, der Büffel, das Perlhuhn und das Truthuhn.

Jede einzelne Art tauchte an einem bestimmten Bildungsherd auf, sei es in historischer oder in prähistorischer Zeit und hat dann durch spätere Migration nach und nach neue Gebiete erobert. Diese Vorgänge sind recht verwickelt und bisher noch recht ungenügend verfolgt worden.

Um über diese Wanderwege ins klare zu kommen, müssen vorerst die einzelnen Bildungsherde ermittelt werden, weil diese naturgemäss den Ausgangspunkt für die spätere Ausbreitung bilden.

In der freien Tierwelt tritt die aktive Wanderung ganz in den Vordergrund, dagegen tritt sie bei Haustieren ganz zurück und die Wanderung ist eine passive. Es ist hier der Mensch, welcher die Wanderstrassen bestimmt, denn das Haustier hat sich über-

[1]) Aus der Festschrift der vet.-med. Fakultät Zürich zum 70. Geburtstag von Herrn Prof. Zschokke.

all dem Menschen eng angeschlossen und bildet in seinem wirtschaftlichen Betriebe ein sehr wichtiges Element.

Die Wanderwege der Haustiere sind also die gleichen wie beim Menschen. Für die Anthropologie ist diese Tatsache keineswegs bedeutungslos und die Haustiere können in manchen Fällen bedeutungsvolle Winke für die Herkunft gewisser Völkergruppen, die stark disloziert sind, abgeben. Eine gewisse Vorsicht ist dabei allerdings geboten, denn Haustiere können an andere Völker abgegeben werden, ohne dass eine menschliche Migration eintritt. Einzelne Autoren, wie Isidor Geoffroy-St-Hilaire und Viktor Hehn haben schon frühzeitig begonnen, die Wanderwege der Haustiere zu ermitteln, bei dem damaligen Zustande der Haustiergeschichte konnte dies jedoch nur in allgemeinen Umrissen geschehen, man liess die Einwanderung auf unseren europäischen Gebieten allgemeiner vom Orient her erfolgen.

Unlängst (1920) ist eine sehr beachtenswerte Studie von Leopold Adametz erschienen und unter dem Titel: „Herkunft und Wanderungen der Haustiere, erschlossen aus ihren Haustierrassen," welche zum ersten Mal an einem speziellen Fall dem Parallelismus von Haustiermigration und menschlicher Migration eingehender untersucht. Manche seiner Schlussfolgerungen mögen noch der Diskussion unterliegen, in der Hauptsache hat er meiner Meinung nach das Richtige getroffen.

Die notwendige Voraussetzung zur Ermittlung der Wanderwege, als welche ich oben die Feststellung des Bildungsherdes bezeichnete, kann heute so gut wie erfüllt bezeichnet werden. Seit Beginn dieses Jahrhunderts haben sich eine Reihe von Forschern mit der Lösung dieses Problems befasst und es darf wenigstens in der Hauptsache als abgeklärt bezeichnet werden. Dagegen fehlt uns zurzeit noch eine systematische Bearbeitung der allgemeinen und speziellen Haustiermigration.

Es soll hier versucht werden, wenigstens einige allgemeine Gesichtspunkte klarzustellen. Der wissenschaftlichen Spekulation eröffnet sich, namentlich was die frühesten Verhältnisse anbetrifft, ein weites Feld. Ich betrete es nicht, sondern halte mich an das, was sich durch tatsächliche Befunde belegen lässt.

Die erkennbaren Wanderwege und die stattgehabten Migrationen gehören sowohl der prähistorischen Periode als auch der frühhistorischen oder späthistorischen Zeit an.

Dass in prähistorischer Zeit bereits eine sehr ausgiebige Haustiermigration stattgefunden hat, lässt sich aus verschiedenen Tatsachen unschwer erkennen. Beispielsweise ist mit aller Sicher-

heit festgestellt, dass Europa während der ganzen Magdalenienzeit und noch später im Azilien vollkommen haustierfrei war; die ersten Haustiere erscheinen zur Pfahlbauerzeit, also erst im Neolithikum. Es sind nicht einzelne Haustiere, die nach und nach auftauchen, sondern es treten gleichzeitig eine Reihe von Arten auf (Torfhund, Torfziege, Torfschaf, Torfschwein, Torfrind.) Das lässt mit ziemlicher Sicherheit darauf schliessen, dass eine ganz neue Völkerschicht diese Haustiere mitgebracht hatte, die Haustiermigration und menschliche Migration somit parallel verliefen.

Es ist ausgeschlossen, dass diese Haustiere irgendwo in Europa entstanden sind, da eine zugehörige wilde Stammform sich hier nicht auffinden lässt. Sie sind also von aussen her zugewandert und da für die meisten Formen eine asiatische Stammquelle nachgewiesen ist, so ist der Orient, d. h. Asien als ursprüngliche Heimat zu bezeichnen. Schon die aristotelische Zeit kam dieser Vorstellung sehr nahe, sie tritt uns, wenn auch mehr in allgemeiner Form, wieder entgegen bei Isidore Geoffroy-St. Hilaire und Victor Hehn. Unlängst ist sie aufs neue eingehender betont worden von H. Kraemer in seinem eben im Erscheinen begriffenen Werke über „Allgemeine Tierzucht.“

Über die speziellen Wege, auf denen unsere europäische Pfahlbaukultur mit ihren Haustieren ihren Einzug hielt, haben vielfach Diskussionen gewaltet. Meiner Ansicht nach spricht Alles dafür, dass sie als Hauptweg das Gebiet der Donau benützt hat und zunächst das Schwarze Meer als Ausgangsgebiet in Betracht kommt.

Es ist gewiss beachtenswert, dass heute noch im Osten des Schwarzen Meeres nach meinen eigenen Beobachtungen in einzelnen kaukasischen Tälern typische Pfahlbauten vorkommen und in der Umgebung derselben sich z. B. Torfrind und Torfschwein fast unverändert bis heute erhalten haben. Eine uralte, vom Menschen und von der Tierwelt vielbegangene Wanderstrasse, die auch Alexander der Grosse schon auf seinen Kriegszügen benützt hat, führt sodann vom Kaukasus nach dem Kaspischen Meere und von dort aus im Süden nach Innerasien. Dass von letzterem Gebiet aus schon in prähistorischer Zeit eine Wanderung nach Westen stattgefunden hat, geht aus den Untersuchungen von J. H. Dürst über die prähistorische Haustierfauna von Anau hervor. Beispielsweise tauchte dort das Torfschwein auf, dessen Bildungsherd mit Bestimmtheit in Südostasien zu suchen ist und das nördlich von Mesopotamien west-

wärts wanderte, um in die Kaukasusländer und nach Europa zu gelangen. Es gab aber auch eine Wanderstrasse, die von Innerasien mehr nach Süden führte. So ist das Pferd, das offenbar in Innerasien zuerst domestiziert wurde, in grosser Zahl nach Mesopotamien gelangt, um nachher auch ganz Arabien zu erobern und schliesslich nach Ostafrika überzusetzen, wo es wohl zuerst im äthiopischen Gebiet erschien. Es ist gewiss bezeichnend, dass z. B. die Somalivölker und Galla, die eine Menge Pferde von edler Rasse besitzen, für das Pferd keinen einheimischen Namen haben, sondern dafür die arabische Bezeichnung „Faras" gebrauchen.

Den gleichen Weg ist das Kamel gegangen. Nachdem die Tatsache zweifellos festgestellt ist, dass Hochasien heute noch Wildkamele besitzt, müssen wir dort auch den ältesten Bildungsherd für das einhöckerige und zweihöckerige Kamel suchen, da beide Rassen im Hausstand schon sehr früh in Mesopotamien erscheinen. Die Wanderung nach Osten vermochte wohl Indien und China zu erreichen, die Hauptmasse jedoch wanderte nach Westen und erreichte in starken Beständen den Osten und Norden von Afrika, wo auch von Südostasien her das Rind in grosser Zahl eindrang. Es ist sehr wahrscheinlich, dass das älteste afrikanische Zuchtgebiet des Rindes in Äthiopien zu suchen ist und dass von hier aus eine starke Migration nach dem Niltal erfolgte, anderseits auch ein Vorstoss nach Westen erfolgte.

Die zahlreichsten und wichtigsten Wanderwege nach dem afrikanischen Kontinente gehen vom westlichen Asien aus, und zwar fallen sie zusammen mit den Wanderwegen der Menschen.

In der Völkerkunde gilt es als ein feststehendes Resultat, dass Afrika keine eigene Urbevölkerung erzeugt hat, sondern ältere und jüngere Völkerwellen von Asien her das afrikanische Gebiet überfluteten. Jüngere Wellen schoben dann jeweilen die älteren vor sich her. Am frühesten erschienen wohl die Hottentotten und Buschmänner, welche einst eine weite Verbreitung besassen, heute aber in die südwestliche Ecke Afrikas zurückgedrängt sind. Die Hottentotten wurden später Haustierzüchter, aber ursprünglich besassen sie kein einziges Haustier. Eine zweite Völkerwelle brachte schon in prähistorischer Zeit die Neger nach Afrika, auch sie besassen ursprünglich keine Haustiere, erst später erwarben sie solche durch Berührung mit den nachrückenden Hamiten, die Ostafrika und Nordafrika zu besetzen begannen und das Negerelement vor sich herschoben. Die Hamiten als dritte Völkerwelle sind ebenfalls schon in vorhistorischer Zeit in Afrika ein getroffen. Ihr ursprüngliches, asiatisches Wohngebiet scheinen

besonders die Gebiete von Syrien und Mesopotamien, dann noch die Kaukasusländer gewesen zu sein. Die Hamiten waren sehr begabte Haustierzüchter, ähnlich wie die ihnen nahe verwandten Semiten, ihren Haustierbesitz haben sie nach dem afrikanischen Kontinent gebracht und sicher war eine Hauptwanderstrasse der vielbegangene Karawanenweg, der von Syrien über die Landenge von Suez nach Ägypten führt. Doch kann nur ein übertriebener Schematismus diesen Weg als den einzigen bezeichnen, man darf mit Sicherheit annehmen, dass auch von der westarabischen Küste aus an verschiedenen Stellen ein Übertritt von Haustieren nach der afrikanischen Küste stattgefunden hat.

Leopold Adametz hat diese durch die Hamiten besorgte Überführung der einzelnen Rassen genauer verfolgt, und ich kann seinen Ansichten im grossen und ganzen beipflichten, mit Ausnahme der Hausrinder, die er zum Teil mit Hilzheimer in Ägypten selbst aus dem Ur (Bos primigenius) entstehen lässt. Ich stehe indessen dieser Primigenius-Domestikation im Niltal heute noch sehr skeptisch gegenüber. Die afrikanischen Rinder sind wohl alle ursprünglich asiatischer Herkunft und dürften an ganz verschiedenen Stellen eingewandert sein. L. Adametz erwähnt Tatsachen, nach denen auch die Hamiten Rinder nach Ägypten gebracht haben.

Sehr früh, jedenfalls schon in prähistorischer Zeit, sind Schafe und Ziegen von Syrien her über die Landenge von Suez nach Ägypten gelangt. Die Fettschwanz-Rasse, die uns zur Pharaonenzeit sehr zahlreich begegnet, ist jedenfalls sehr alt; sie war schon in Mesopotamien typisch ausgebildet und begegnet uns auf assyrischen Bildereien. Sie kann nur in Begleitung der Hamiten nach Afrika gekommen sein, denn eine Wildform, an die man anknüpfen könnte, fehlt in Afrika, wohl aber findet sich eine solche im Kaspischen Gebiete. Ebenso ist das stammverwandte Fettsteissschaf ursprünglich ein asiatischer Erwerb, der zu den Arabern gelangte und durch dieses semitische Volk wohl über Bab el Mandeb an Nordostafrika abgegeben wurde.

Auf dem gleichen Weg gelangte das Hauspferd nach Äthiopien, indessen gelangten auch Hauspferde über die Landenge von Suez nach Ägypten. Indessen kannten die Althamiten das Pferd wohl nicht, im Niltal taucht es erst spät, d. h. erst mit der 18. Dynastie auf, während es in den alten Dynastien niemals abgebildet wird. Man nimmt gegenwärtig allgemein an, dass es die mit den Hamiten stammverwandten Hyksos waren, welche bei

ihrem Einfall in Ägypten das Pferd mitbrachten und dieser Einfall erfolgte bekanntlich über die Landenge von Suez.

Auf dem gleichen Wege dürfte das Hausschwein nach Ägypten gelangt sein. Überschüsse konnten leicht von Kleinasien her abgegeben werden. Dass hier die Schweinezucht eine starke Entwicklung erlangt hat, geht aus den aufgefundenen Resten hervor. Die mykenischen Sammlungen von Athen enthalten beispielsweise eine grosse Zahl von Hausschwein-Zähnen, die in Troja gesammelt wurden. Verhältnismässig spät gelangte auch das Haushuhn von Asien her nach Afrika, wo dessen Zucht namentlich in den Negergebieten Anklang fand. Weit früher, d. h. schon in den alten Dynastien begegnet uns die Haustaube, deren älteste Domestikation mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit in Westasien erfolgte. In Ägypten fand ihre Zucht einen grossen Anklang.

Endlich haben wir noch der Wanderwege zu gedenken, die nach unserem Europa führten. Geographisch genommen, bildet unser Erdteil eigentlich nur eine Dependenz von Asien, dessen alte Kulturen uns vieles abgeben konnten. Die europäische Urgeschichte lehrt uns, dass ursprünglich keine einzige Haustierspezies vorhanden war. Während des ganzen Palaeolithiomus ist Europa noch haustierfrei. Erst im Neolithikum tauchen die ersten zahmen Arten auf — aber es sind durchweg Fremdlinge, von denen eine Entstehung auf europäischem Boden keine Rede sein kann. Sie sind also zugewandert. Die ältesten Autoren denken lediglich an den Orient, an Asien als Urheimat. Muss diese Annahme heute etwas eingeschränkt werden, so war sie doch in der Hauptsache zutreffend, beispielsweise lässt sich für das alte Torfschwein und für die Torfziegen in Europa keine Wildform auffinden, an die man anknüpfen könnte, wohl aber in Asien.

Die Wanderwege lassen sich heute ziemlich deutlich erkennen, sie führten zunächst meistens über Kreta. Diese grosse Insel des Ägäischen Meeres liegt von Asien, Afrika und dem europäischen Festland ziemlich gleich weit entfernt, musste sich also als erste Etappe bei Wanderungen ganz besonders eignen.

Von Kreta aus wurden Haustiere zunächst an das Festland von Griechenland abgegeben, um sich dann weiter über die Mittelmeerländer und später nach Zentraleuropa zu verbreiten. Besondere Bedeutung verdient die Tatsache, dass die älteste europäische Kultur in Kreta ihren Ausgangspunkt genommen hat, schon zur minoischen Zeit besass sie einen bedeutenden Inhalt wie die Funde von Knossos und von Südkreta dartun. Einer jeden Kultur muss aber die Haustierkultur vorangehen und eine

solche begegnet uns nach meinen früherenUntersuchungen bereits im Neolithikum von Kreta, das wohl etwas älter sein dürfte als das Neolithikum des festländischen Europa.

Als neolithische Haustiere erscheinen in Phästos bereits kleine Hausrinder in grosser Zahl; sie dürften identisch sein mit den Torfrindern unserer Pfahlbauten. Auch das Hausschwein ist numerisch schon gut vertreten, aber ausschliesslich durch die östliche Sus indicus-Rasse. Die Beziehungen zum Torfschwein sind naheliegend.

Ziege und Schaf sind im kretischen Neolithikum noch spärlich, beide nur in einer einzigen, ziemlich kleinen Rasse vertreten. Die spätere, altminoische Zeit bildet lediglich eineFortsetzung der neolithischen Haustierverhältnisse, doch lässt sich eine fühlbare Zunahme in der Zahl der Hausschweine erkennen. In der mittelminoischen Zeit taucht eine neue Rinderrasse auf, die unverkennbar Primigeniusblut aufgenommen hat, die Schafzucht und Ziegenzucht erreicht einen starken Aufschwung. Inzwischen sind auch Windhunde von Ägypten her eingedrungen, auch Katze und Nilgans stammen aus der gleichen Region. Die Katze scheint ziemlich lange in Kreta verweilt zu haben, bevor sie nach dem Peloponnes übersetzte; die Nilgans kam nicht weiter, sie erlosch sowohl in Kreta wie in ihrem ägyptischen Stammlande. Erst zur Eisenzeit, d. h. etwa um das Jahr 1000 v. Chr. erscheint auf kretischem Boden der Esel, dessen afrikanische Herkunft zweifellos ist. Aus diesem Grundstock von Haustieren Kretas gingen die europäischen Haustiere hervor, sie mögen zunächst die Mittelmeergebiete erobert haben, um später nach dem Innern von Europa zu gelangen. Unsere Haustiere, soweit es sich um eingewanderte Arten und Rassen handelt, sind daher nicht ausschliesslich asiatischer Herkunft, sondern zum Teil afrikanischen Ursprungs (Katze, Windhund, Esel). Für das Rind ist der Weg über Kreta wohl zweifellos, es kann aber sowohl von Kleinasien her wie aus Ägypten bezogen worden sein. Zweifellos asiatischer Herkunft sind: die Hausziege, das Merinoschaf, das Torfschwein, gewisse Hunderassen, das Pferd, die nur sporadisch vorkommenden Kamele und Büffel, unter den Geflügelarten das Haushuhn und der Pfau. Das Haushuhn, das übrigens ziemlich spät nach Europa gelangte, scheint zunächst Kreta umgangen zu haben, während dort die Haustaube bereits zur minoischen Zeit vorkommt und gut abgebildet wird. Ihre Verbreitung nach dem Mittelmeergebiet und dem westlichen Europa dürfte daher ebenfalls in Kreta den Ausgangspunkt genommen haben.

Handelt es sich bei den bisherigen Migrationen um prähistorische oder frühistorische Vorgänge, so hebt eine neue Phase in der eigentlich historischen Periode an. Dieselbe setzt besonders wirksam ein mit dem Zeitalter der grossen geographischen Entdeckungen und mit der Verbesserung der Schiffahrt.

Von grösstem Einfluss für die Haustiermigration war die grosse Tat des Columbus — die Entdeckung von Amerika. Die politische und wirtschaftliche Eroberung der neuen Welt war nur möglich, wenn die altweltlichen Haustiere sich in den Dienst der Eroberer stellten. Auf seiner zweiten Expedition im Jahre 1493 hatte Columbus für seine zahlreichen Kolonisten eine grössere Zahl von europäischen Haustieren miteingeschifft und damit die erste ausgiebige Besiedelung in der Neuen Welt angebahnt. Bei dieser Gelegenheit erhielt Amerika das Pferd wieder zurück, das sich während der Tertiärzeit durch zahlreiche fossile Gattungen entwickelt hatte, dann aber merkwürdigerweise in Nordamerika wie in Südamerika als Wildpferd (Equus in zahlreichen Arten) erlosch, ohne dass uns die Ursachen seines Verschwindens klar geworden sind. Zahme Pferde hatte das vorkolumbische Amerika niemals besessen. Das Rind, das 1493 nach St. Domingo gelangte, wurde 1531 in Brasilien eingeführt, drang 1546 nach Paraguay und 1580 nach Buenos-Aires vor; schon 1525 gelangten spanische Rinder nach Mexiko. Die Engländer führten Rinder 1624 in Massachusetts ein; im gleichen Jahr brachten die Holländer Rinder nach New-Yersey und New-York. In der Neuzeit gesellten sich zu diesen Rindern europäischer Herkunft auch asiatische Elemente, in dem in der brasilianischen Provinz Matto grosse Zeburinder aus Ostasien eingeführt wurden. Das vorkolumbische Amerika besass nur wenige Haustiere, aber dessen Hunde und Lamas haben kein Material an die alte Welt abzugeben vermögen, dagegen hat sich das mexikanische Truthuhn stark in Südeuropa eingebürgert und wird namentlich in den Kaukasusländern in grosser Zahl gehalten.

Eine zweite Wanderstrasse war nach Australien gerichtet, das erst in neuerer historischer Zeit von einer starken Woge europäischer Haustiere überflutet wurde. Die australischen Gebiete besassen ursprünglich keine Haustiere, da die einheimische Tierwelt kein passendes Wildmaterial besass, erst 1788 brachte der Gouverneur Philipp europäische Haustiere mit, die sich rasch vermehrten. Obenan steht heute die Schafzucht mit einem Bestand von etwa 125 Millionen Stück, aber auch Rinder und Schweine sind stark vertreten und für die Pferdezucht sind die

Verhältnisse recht günstig. In West-Australien ist von Asien her das Kamel eingedrungen und scheint dort recht gut zu gedeihen. Ein sehr zweifelhaftes Geschenk Europas bildet das Kaninchen, das verwilderte und damit nicht nur die einheimische Wildfauna, sondern auch die Schafbestände recht nachteilig beeinflusst. Es ist damit zur eigentlichen Landplage geworden.

Noch ein paar Worte über das allerjüngste Haustier und dessen Wanderwege. Ich meine damit den afrikanischen Strauss. Der starken Nachfrage nach Straussenfedern konnte die Straussenjagd nicht mehr genügen und daher versuchte man vor etwa sechs Jahrzehnten, den Strauss als regelrechtes Haustier zu gewinnen. Das Problem ist von den Franzosen glücklich gelöst worden, die praktische Verwertung erfolgte aber zunächst durch die Engländer, welche in Südafrika blühende Straussenfarmen zu schaffen wussten und daraus einen reichen Gewinn ziehen. Übrigens ist, was lange unbekannt blieb, die Domestikation der Straussvögel schon weit früher und ganz unabhängig im afrikanischen Osthorn erfolgt, wie ich 1891 nachweisen konnte. Ich fand dort im Innern bei der Somalibevölkerung starke Trupps zahmer Strausse, die mit den Kamelen zusammen auf die Weide getrieben werden und Abends wieder in die Dörfer zurückkehren. Um sie an dem Entweichen zu hindern, werden ihnen die Füsse mit Stricken lose zusammengebunden. Die vielen Straussenfedern, die über Berbera nach Aden gelangen, stammen alle von domestierten Straussen, die aber nie an die Küste gelangen und daher niemals exportiert wurden.

Von den heutigen Zuchtgebieten im Kaplande fanden die Strausse vielfach ihren Weg nach andern Gebieten. Frankreich hat beispielsweise eine blühende Zucht in Tulear im Süden von Madagaskar begründet und damit einen wohlverdienten Nutzen aus seiner originellen Erfindung gezogen. Aber auch Amerika hat das neue Haustier seines Nutzens wegen übernommen. In Kalifornien hat sich die Straussenzucht gut eingebürgert und sucht den Konsum an Federn von der alten Welt unabhängig zu machen. In Südamerika wird die Straussenzucht mit gutem Erfolg in Argentinien betrieben. Die strengen Massnahmen, die man in Südafrika gegen die Ausfuhr zahmer Strausse erliess, haben also nicht vermocht, ihre Migration nach der neuen Welt aufzuhalten.